


GRIECH. $\kappa\acute{\alpha}\lambda\mu\iota\nu(?)$ = ARAM. QLBY = KOPT. *celmai*?

W. E. Crum, *A Coptic Dictionary*, Oxford 1939, 811a führt eine in mannigfachen Varianten erscheinende, insgesamt nicht häufig belegte Gefäßbezeichnung *c(e)lmai* etc. („jar, vase“) an. Das Wort dient beispielsweise in Ex 16,33 der Wiedergabe von griech. $\sigma\acute{\tau}\alpha\mu\nu\omicron\varsigma$ (dies wiederum für hebräisch nur an dieser Stelle belegtes *sinšenet*): ein ^cOmer Manna soll dort in den Krug gefüllt werden. An mehreren der von Crum angeführten Belege ist das Gefäß aus Gold; einmal aus Bronze (*barōt*). In einem Falle dient ein *celmai* der Aufnahme von Wein, wie aus dem spezifizierenden Zusatz *nērp* zu erschließen ist.



Was die Etymologie des Wortes angeht, wird stets auf aram. QLBY und davon abgeleitetes griech. $\kappa\acute{\alpha}\lambda\pi\eta$ verwiesen, so von Crum, a.a.O. (unter Berufung auf Devaud); J. Černý, *Coptic Etymological Dictionary*, Cambridge 1976, 328; W. Westendorf, *Koptisches Handwörterbuch*, Heidelberg 1965–1977, 452; P. Grelot, *Semitica* 23, 1976, 103ff., W. Vycichl, *Dictionnaire étymologique de la langue copte*, Leuven 1984, 338. Es muß nun aber auffallen, daß bei aller Verschiedenheit der koptischen Varianten im einzelnen der Labial einheitlich *m* lautet, nie *b*, während in dem demotischen *qlbj* (vgl. zuletzt K.-Th. Zauzich, *Enchoria* 16, 1988, 139), dessen Ableitung von QLBY aus lautlichen und sachlichen Gründen nicht zu bestreiten ist, das *b* noch vorhanden ist. Dazu kommt, daß man bei *c(e)lmai* etc. auf Grund des Anlauts eigentlich lieber nach einem mit *g* oder *k* beginnenden Wort Ausschau halten möchte, wenngleich hier Ausnahmen durchaus möglich sind. Zudem fragt man sich, was es mit den nicht wenigen Varianten auf *-n* (*celmēn*, *kylman*, *celmaein*, *čilmin*) für eine Bewandtnis hat. Man kann sich hier aber grundsätzlich auf die von J. Osing, *Göttinger Miszellen* 40, 1980, 48f. besprochenen Fälle für auslautendes, nicht-etymologisches *-n* „in sehr später Zeit“ stützen und unser Beispiel den von ihm genannten hinzufügen. Je-

denfalls scheint mir, daß die Ableitung von kopt. *c(e)lmai* etc. von QLBY einer Überprüfung bedarf.

Tatsächlich konnte Zauzich, a.a.O. zwei Belege aus ptolemäischer Zeit für ein bei W. Erichsen, Demotisches Glossar, Kopenhagen 1954 noch nicht berücksichtigtes Wort *klmj* (mit dem „Topf“-Determinativ geschrieben) identifizieren. Seine Annahme, daß dies dem koptischen *celmai* entspreche, bedarf keiner weiteren Begründung; die Frage ist nur, ob dieses *klmj* mit demot. *qlbj* und damit auch mit aram. QLBY zu verbinden ist. Schon die Wiedergabe von aram. *q* durch demot. *k* () ist durchaus irregulär¹. Geht man trotzdem davon aus, daß *klmj* / *celmai* mit *qlbj* / QLBY letztlich identisch ist, sollte man also auch annehmen dürfen, daß das aramäische Originalwort (dessen Vokalisierung wir nicht kennen) ins Ägyptische sowohl in einer lautgetreuen als auch in einer stark veränderten Form eingedrungen ist.

Auf der bekannten Vaseninschrift vom Dipylon-Friedhof in Athen, die aus der zweiten Hälfte des 8. Jh.s v. Chr. datiert und zu den frühesten alphabetisch geschriebenen griechischen Inschriften zählt², heißt es am Anfang im Hexameter

hòς νῦν ὀρχεστών πάντων ἀταλότατα παίζει;

¹ In diesem Zusammenhang sei auf den gewöhnlich nicht beachteten Umstand hingewiesen, daß die gemeinhin als *k* transkribierten Zeichen  und  unterschiedliche Valenz haben, nämlich [k] und [q], wie an anderer Stelle näher ausgeführt werden soll. Gerade bei der Beurteilung ägyptischer (besonders demotischer) Wiedergaben von Fremdnamen und -wörtern muß diesem Umstand Rechnung getragen werden.

² Vgl. an neuerer Literatur (ich nenne nur von mir tatsächlich eingesehene) A. Heubeck, *Archaeologia Homerica*, III, Kap. X, Göttingen 1979, 116ff.; G. Pfohl, *Griechische Inschriften als Zeugnisse des privaten und öffentlichen Lebens*, 2. Auflage, Tübingen 1980, 9 Nr. 1; P. A. Hansen, *Carmina epigraphica graeca saeculorum VIII–V a. Chr. n.*, Berlin – New York 1983, 239–240 Nr. 432; M. Guarducci, *L'epigrafia greca dalle origini al Tardo Impero*, Roma 1987, 41f. Nr. 1, mit Farbtafel (tav. II); L. H. Jeffery, *The Local Scripts of Archaic Greece*, revised edition, Oxford 1990, 401, Nr. 1 und pl. 1,1; H. R. Immerwahr, *Attic Scripts. A Survey*, Oxford 1990, 7f., Nr. 1; pl. I,1. Dem Orientalisten leicht zugängliche Faksimiles auch bei J. Naveh, *Early History of the Alphabet*, Jerusalem 1982, 179 Fig. 159 und U. Gehrig – H. G. Niemeyer (Hrsg.), *Die Phönizier im Zeitalter Homers*, Mainz 1990, 93 Abb. 73. Wichtig ist die auf Autopsie beruhende neue Studie von B. P. Powell, *Kadmos* 27, 1988, 65–86, der auch die bisherigen Lesungen der fraglichen Stelle übersichtlich zusammengestellt hat (S. 70 und 83ff.).

es folgt

TOTOΔΕ (= τὸ τόδε?) K--M-N,

also jedenfalls kein vollständiger Hexameter mehr³. Die Lesung der hinter TOTOΔΕ stehenden, den Schluß der Inschrift bildenden sechs (oder fünf?) Zeichen ist mit Ausnahme der angegebenen Buchstaben umstritten, und dementsprechend vielfältig sind die vorgeschlagenen Interpretationen. Diese Unsicherheit erklärt sich zum einen daraus, daß die Schriftführung nicht immer einwandfrei zu bestimmen ist, und zum anderen aus dem Umstand, daß der Schreiber selber offenbar die größten Schwierigkeiten hatte.⁴ M. Guarducci liest an der in Anm. 2 genannten Stelle – wie auch schon früher – κάλμυ als Bezeichnung des Gefäßes, auf dem sich die Inschrift befindet („dem gehört dieses κ.“). Da die Gräzisten mit einem solchen Wort nichts anfangen können (und abgesehen davon das Alpha hier nicht die liegende Form wie sonst in dieser Inschrift hätte, sondern senkrecht stünde⁵), haben sie diese ja auch nicht ohne weiteres einsichtige Lesung verständlicherweise meist abgelehnt.⁶ Dabei würde die Nennung eines Gefäßes – nämlich desjenigen, auf dem die Inschrift steht (eine Oinochoe von 23 Zentimetern Höhe) – durchaus unseren Erwartungen entsprechen.⁷ In ihrem neuen in Anm. 2 zitierten Buch betrachtet die Verfasserin ihre von anderen angezweifelte Lesung als „accertata da una mia recente revisione dell'originale“.

³ Nach C. Watkins, in: *Studies in Greek, Italic and Indoeuropean Linguistics Offered to L. R. Palmer*, Innsbruck 1976, 439 handelt es sich um einen Adoneus.

⁴ Das vorletzte Zeichen ist mit Powell, a.a.O. 73 „a hopeless botch“, nur daß ich im Unterschied zu ihm davon ausgehen möchte, daß es trotz seiner vollkommen verunglückten Gestalt durchaus mitzulesen ist (eben als Iota) und nicht durch das folgende Zeichen ersetzt werden soll.

⁵ Vgl. P. A. Hansen, a.a.O. 240: „littera post κ nullo modo α esse potest“.

⁶ Vgl. etwa die Kritik an Guarducci durch M. Marcovich, *Parola del Passato* 24, 1969, 218: „... introduces an unlikely new word for jug (κάλμυ)“. C. Watkins, a.a.O. Anm. 9 erwägt (nach einem Vorschlag von J. Schindler) das – auch im Hinblick auf die von ihm zitierte Kallimachos-Stelle, wo κάλπιδες als Preise bei den Panathenäenkämpfen vergeben werden – inhaltlich sehr gut, kaum aber graphisch passende κάλπις, vgl. zu diesem Wort hier weiter unten.

⁷ Vgl. P. A. Hansen, a.a.O. „... appellationem vasis neutri generis expectaveris“, worauf er aber freilich unmittelbar fortfährt „sed nulla reperitur“. – Neuerdings wurde der trotz Kollation mit dem Original m. E. wenig überzeugende Versuch unternommen, den Schluß der Inschrift gar nicht als zusammenhängendes Wort bzw. als Wortgruppe, sondern als verstümmelten Teil des Alphabets („K[M]M-[N]N“) zu interpretieren (Powell, a.a.O. [s. Anm. 2 Ende] 65ff.).

Wenngleich ich mir keinerlei Kompetenzen in der Beurteilung von Problemen der frühgriechischen Epigraphik anmaßen will, so mag doch aus ägyptologisch-orientalistischer Sicht die Frage erlaubt sein, ob die auffallende Ähnlichkeit von *celmai*, *celmēn/klmj* mit Guarduccis Gefäßbezeichnung *κάλμιν* auf purem Zufall beruht, auch wenn der zeitliche Abstand zwischen den Bezeugungen der verschiedenen Wortformen beträchtlich ist. Daß manche semitische Gefäßnamen ins Griechische übernommen wurden, ist bekannt.⁸ Es scheint nun, daß das bereits in der Odyssee als Bezeichnung eines Gefäßes aus Ton oder Holz zum Wasserholen belegte *κάλπις*⁹ (wozu auf jeden Fall das schon genannte *κάλπη* eine Variante ist) zu aram. *QLBY*¹⁰ zu stellen ist, wie von ägyptologischer¹¹ Seite vermutet worden ist. Grundsätzlich ist damit aber natürlich nicht gesagt, daß die semitische Form die ursprüngliche ist und von da ins Griechische und Ägyptische eingedrungen ist: *κάλπη* wird üblicherweise, soviel ich sehe, als Wort indogermanischen Ursprungs betrachtet¹², und *κάλμιν* könnte eine Variante mit Labialwandel sein (der Ausgang *-iv* ist schwer zu erklären¹³; der Schreiber war sich aber, wie die Abbildungen zeigen, seiner Sache ohnehin nicht sehr sicher¹⁴). Störend ist nur, daß

⁸ Vgl. W. Burkert, Die orientalisierende Epoche in der griechischen Religion und Literatur, Heidelberg 1984, 38 (nennt *κάδος*, *σιπήνη*, *λεκάνη*). Zu frühen semitischen Entlehnungen im Griechischen vgl. E. Masson, Recherches sur les plus anciens emprunts sémitiques en Grec, Paris 1967; vgl. ferner O. Szemerényi, Journal of Hellenic Studies 94, 1974, 144ff.

⁹ Vgl. Lexikon des frühgriechischen Epos, Band 2, Göttingen 1991, Sp. 1314.

¹⁰ Griech. *κελέβη* hat aber trotz der äußeren Ähnlichkeit weder damit noch mit anderen semitischen Wörtern zu tun; vgl. H. Frisk, Griechisches etymologisches Wörterbuch, III, Heidelberg 1972, 123.

¹¹ Vgl. die oben genannten koptischen Wörterbücher.

¹² P. Chantraine, Dictionnaire étymologique de la langue grecque, Paris 1968, 487 vergleicht die akkadischen Maß- und Gefäßbezeichnungen *karpu*, *karpātu* (zu diesen s. wiederum Chicago Assyrian Dictionary, vol. K, Chicago 1971, 219ff.) und als Derivat aus dem Griechischen lat. *calpar*; ähnlich H. Frisk, Griechisches etymologisches Wörterbuch, I, Heidelberg 1960, 767f. Vgl. ferner P. Grelot, Semitica 23, 1976, 109 und zuletzt – mit Berücksichtigung des demotischen und koptischen Materials – J. Quaegebeur, Ancient Society 21, 1990, 267f. Vgl. jedoch hier unten Anm. 16.

¹³ Trotz der äußeren Übereinstimmung hat das *-n* in einigen koptischen Varianten wohl nichts mit dem *-v* von *κάλμιν* zu tun; vgl. für das Koptische den am Anfang dieser Miszelle genannten Hinweis auf Osing.

¹⁴ Vgl. oben Anm. 4. Vielleicht wollte er *κάλμων* schreiben (wegen des Versmaßes sollte das Wort zweisilbig gewesen sein, also nicht *κάλμων*; vgl. C. Watkins, a.a.O. [Anm. 3] 439). Zu einer möglichen Interpretation dieses Befundes s. unten.

ein solcher Lautwandel bzw. -wechsel $\pi > \mu$ in griechischen Wörtern nicht belegbar ist.¹⁵ Dieser Umstand läßt den Versuch angebracht erscheinen, κάλπη, κάλπις/κάλμιν aus einer orientalischen Sprache herzuleiten¹⁶, in der ein entsprechender Lautwechsel zu beobachten ist. Dieses Phänomen ist nun in den semitischen Sprachen¹⁷ wie auch in den ägyptischen Wiedergaben semitischer Wörter¹⁸ (und auch innerägyptisch¹⁹) gelegentlich zu konstatieren. Die Formen κάλπις (u. ä.), κάλμιν könnten also auf unterschiedlichen Lautungen semitischer Gefäßbezeichnungen beruhen. Es ließe sich dann eine Verbindung zwischen dem Verhältnis von kopt. *c(e)lmai* / demot. *klmj* zu aram. QLBY / demot. *qlbj* einerseits und dem von griech. κάλμιν zu κάλπις, κάλπη andererseits herstellen. Demot. *klmj* und kopt. *celmai* würden dann also doch mit QLBY zusammenhängen. Der Wechsel der Labiale wäre somit nicht auf die demotischen und koptischen Wiedergaben beschränkt, sondern fände sich bereits in den griechischen²⁰, die ihrerseits verschiedene authentische Aussprache-

¹⁵ Ich stütze mich (unter anderem) auf M. Meier-Brügger, Griechische Sprachwissenschaft, II, Berlin – New York 1992 und vor allem auf H. Rix, Historische Grammatik des Griechischen, 2. Auflage, Darmstadt 1992.

¹⁶ In einem Linear-A-Täfelchen aus Hagia Triada (HT 31) findet sich eine Reihe von Termini, die als semitische Gefäßbezeichnungen gedeutet worden sind, darunter auch ein Wort *karopa*₃, vgl. den Überblick und die Diskussion bei S. Hiller, Archiv für Orientforschung 26, 1978/79, 226f. (die dort S. 226 unter *karopa*₃ gegebenen Hinweise auf Neumann und Rundgren gehören allerdings nicht hierher, sondern zu *pataqe*). Falls die anderen von Hiller für HT 31 aufgeführten Gefäßbezeichnungen *pataqe*, *qapa*₃, *supa*₃*ra* und *supu* tatsächlich semitischer Herkunft sind, wäre in Anbetracht der von ihm zitierten Formen akkad. *karpu* und ugarit. *krpn* auch für *karopa*₃ eine semitische Ableitung naheliegend (was dann ja wohl auch für κάλπη, κάλπις gelten sollte).

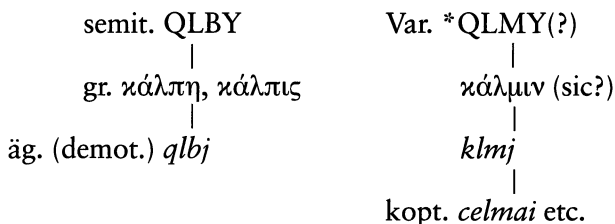
¹⁷ Vgl. S. Moscati (Hrsg.), An Introduction to the Comparative Grammar of the Semitic Languages, Wiesbaden 1969, 25f. (§ 8.8) und auch etwa den ägypt.-arab. Possessivexponenten *bitā* < *matā*.

¹⁸ Vgl. G. Vittmann, Göttinger Miszellen 15, 1975, 45; M. Görg, ibid. 27, 1978, 23f.

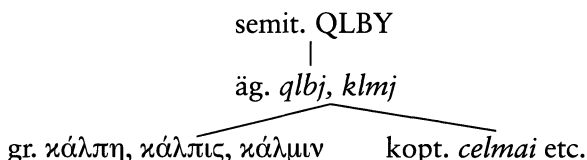
¹⁹ Vgl. I. E. S. Edwards, Oracular Amuletic Decrees of the Late New Kingdom, I, London 1960, 42, Anm. 16 und 17; G. Roquet, Mémoires publiés par les membres de l'Institut Français d'Archéologie Orientale 104, 1980, 73f.; J. Osing, Enchoria 10, 1980, 95 und Anm. 11; W. Westendorf, Göttinger Miszellen 90, 1986, 85f.; E. Lüddeckens et al., Demotisches Namenbuch, Wiesbaden 1980ff., 600.

²⁰ Für griechisches μ zur Wiedergabe von fremdsprachlichem *b* vgl. *μάραγδος* < hebr. *bāreget*; akkad. *barraqtu* > äg. *brgt*, skt. *marakata*-, vgl. P. Chantraine, a.a.O., 1026; H. Frisk, a.a.O., II, Heidelberg 1970, 747; Černý, Coptic Etymological Dictionary 2 s. v. *aberēč*; W. Gesenius, Hebräisches und aramäisches Handwörter-

varianten der semitischen Originalformen reflektieren. Nachstehendes Diagramm, auf dessen notwendigerweise hypothetischen Charakter ausdrücklich hingewiesen sei, soll das Gesagte verdeutlichen:



Da aber der Wechsel *b/p* : *m* im Ägyptischen doch häufiger ist als in den semitischen Sprachen, ist auch die Möglichkeit in Betracht zu ziehen, daß griech. κάλπη, κάλπις, κάλμιν auf ägyptische Vermittlung von semit. QLBY zurückgehen könnte:



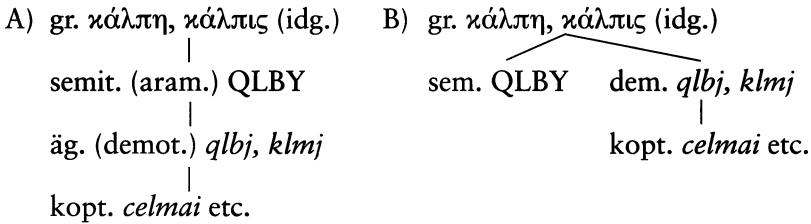
Ist K--M-N also tatsächlich als Fremdwort κάλμιν zur Bezeichnung der betreffenden Vase aufzufassen, wäre gleichzeitig eine plausible Erklärung für die „Pfuscherei“ des Schreibers gewonnen: er hätte dann einfach Probleme damit gehabt, ein ihm wenig vertrautes Wort richtig zu schreiben. Dabei bliebe es unerheblich, ob der zweite Teil der Inschrift von einem anderen Schreiber stammt, wie Jeffery und Powell annehmen, oder nicht. Sollte sich indessen Guarduccis Lesung aber doch definitiv als unmöglich erweisen und am Ende Powell mit seiner eigenwilligen Interpretation Recht haben²¹, oder vielleicht die alte Lesung τὸ το δεκᾶν μιν²² oder eine andere die richtige sein, kann für κάλπη, κάλπις auch weiterhin indogermanischer Ursprung angenommen werden, und das Diagramm wäre in zwei

terbuch über das Alte Testament, 18. Auflage, 1. Lieferung, Berlin – Heidelberg 1987, 181. Das anlautende Sigma von σμάραγδος bleibt freilich ungeklärt; vgl. aber Chantraines Hinweis auf altpers. *Bardiya* = Σμέρδης.

²¹ S. oben Anm. 7 Ende.

²² Vgl. in diesem Sinne jetzt wiederum Immerwahr, a.a.O. (s. oben Anm. 2).

möglichen Alternativen – je nachdem, ob die demotischen Formen über aramäische Vermittlung laufen (A)²³ oder direkt aus dem Griechischen entlehnt sind (B) – abzuändern:



²³ Dies erwägt Quaegebeur, a.a.O. (s. Anm. 12 Ende) 267, ohne die andere Alternative auszuschließen.